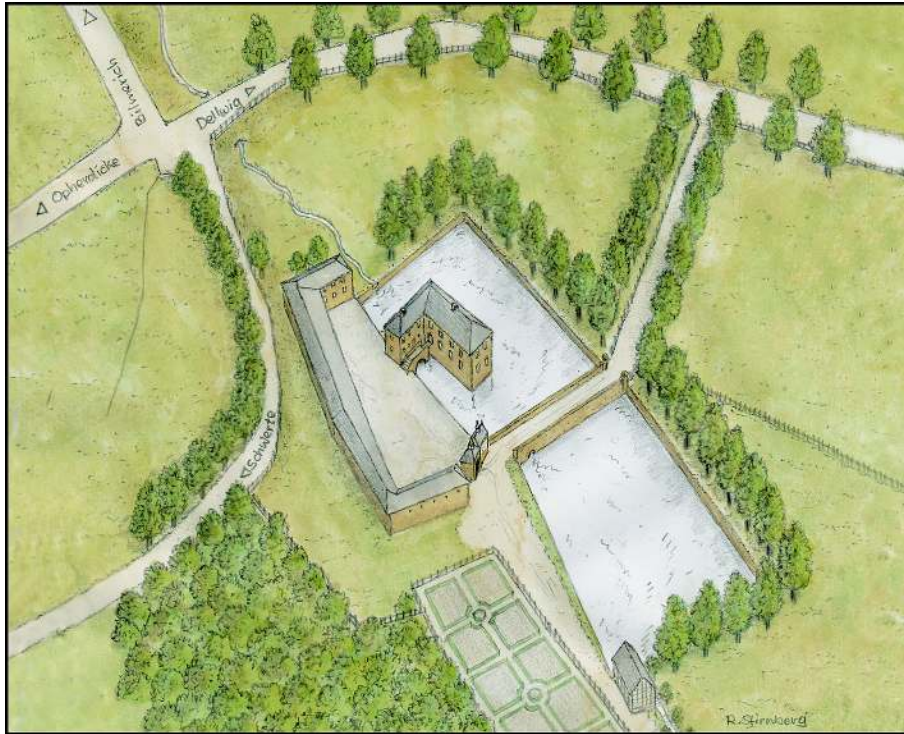


Reinhold Stirnberg

Geschichtliche Wanderungen durch das Ruhrtal

Excursion II: Nach Haus Altendorf und Dellwig, Teil II



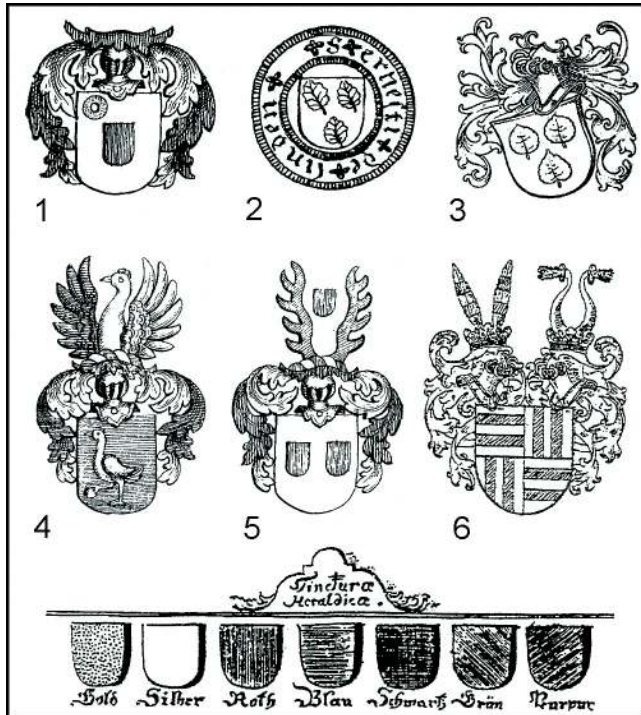
Haus Altendorf aus der Vogelschau. Nach dem Urkataster von 1828 und der Lithographie von P. Herle von 1836/40.
Zeichnung R. Stirnberg, 2011.

Zur Besitzergeschichte der Häuser Altendorf und Wandhofen

Die ältesten Besitzer des Hauses Altendorf dürften nach J. D. v. Steinen die im Amt Unna ansässigen „v. Aldendorf“ gewesen sein (1270 u. 1295 genannt), die sich wohl nach dem Rittersitz benannten. Zu beweisen ist dies allerdings nicht. Als Wappen führten sie im silbernen Schild einen roten Herzschild und im heraldisch rechten oberen Eck (links) einen goldenen Ring. Die Helmzier ist unbekannt. Den

von Aldendorf folgten im 14. Jahrhundert auf Haus Altendorf die „von Schaperode“ (Wappen mir unbekannt). 1425 kam es an die „de/von Linden“. Als ältesten bekannten Vertreter dieses Zweiges des Geschlechtes von Linden dürfen wir wohl den 1426 urkundlichen „Ernestus (I) de Linden“ vermuten, der nach v. Steinen den Verbund der märkischen Ritterschaft mitbesiegelte. Wie die „de Altena, Sobbe und Lappe zu Ruhr“ führte er nach v. Steinen 3 gezahnte Blätter in der Stellung

2:1 im Wappensiegel. Er war der Vater des 1454 urkundlichen „Ernst II. van Lynden“, Burgmann zu Altendorf und „Erbgesessener zu Unna“, der an Stelle der 3 gezahnten Blätter mit „3 Lindenblättern“, als „redendem Wappen“ siegelte. Solche „Blätterwechsel“ innerhalb eines Geschlechtes sind keineswegs die Ausnahme, sondern kommen auch bei den „de Altena, Lappe und Sobbe“ (Klee- und Eichenblätter) vor. Ob die v. Linden zum Geschlechterkreis der „de Altena, Sobbe,



Siegel und Wappentafel Altendorf.

1) Wappen der von Altendorf, Helmzier unbekannt, in: J. D. v. Steinen, Westf. Gesch., Tafel 38.

2) Siegel des Ernst I. von Linden von 1426, in: v. Steinen, Westf. Gesch. Tafel 27, Nr. 5.

3) Wappen der v. Linden, Helmzier unbek., nach dem Siegel des Ernst II. v. Linden, von 1454, in: M. v. Spießen, Die Wappen des Westf. Adels, 1903, Tafel 200, Nr. 8.

4) Wappen der v. Krane, in: v. Steinen, Westf. Gesch. Tafel 33.

5) Wappen der v. Grüter, in: v. Steinen, Westf. Gesch. Tafel 33.

6) Wappen der Freiherren v. Fürstenberg, M. v. Spießen, Die Wappen des Westf. Adels, 1903, Tafel 130, Nr. 2. Montage R. Stirnberg, 2011.

Lappe, Hegenscheid“ etc. gehörten, oder als Ministerialen das Wappen eines ihrer Herren als „Familienwappen“ angenommen haben, ist nicht zu klären.

Im Jahre 1465 teilte Ernst II. seine Güter unter seinen 3 Söhnen Ernst III., Henrich und Johann auf. Ernst III. erhielt dabei einen Teil des „Werdener Behandlungsgutes“ Altendorf. Allerdings war er nur im Besitz der „Wasserburg Altendorf“, denn der Rittersitz war damals geteilt. Mit dem vor der Burg liegenden Altendorfer Wirtschaftshof, dem eigentlichen „Sattelhof“, war die Familie „ter Östen“ behandelt. 1485 wird ein „Evert ter Östen“ (Wappen mir unbekannt) als Besitzer des Sattelhofes genannt, als „Johann van Reyne“ aus Unna Hofes-

richter des Altendorfer Hofesgerichtes war.

Die „Burg Altendorf“ befand sich jedoch nur im „Pfandbesitz“ der v. Linden, denn als Graf Gerhard v. d. Mark 1448 den Arnd IV. v. Lappe zu Ruhr mit dem Gericht Hengsen und der Burg Vierbecke belehnte, übertrug er ihm auch, vermutlich in seiner Eigenschaft als Vogt von Werden über die hiesigen Güter, die benachbarte Burg Altendorf, allerdings unter der Voraussetzung, dass es Arnd Lappe gelänge die Burg wieder aus der Pfandschaft der v. Linden zu lösen (StADortmund, Bestand 350, Depositum Archiv Haus Villigst, Urk. Nr. 8). Dies war ihm jedoch finanziell nicht möglich. So blieben die v. Linden im Besitz der Burg Altendorf. Ernst II. v. Linden und Frau Elske (Eli-

sabeth) von Krane stifteten 1492 die St. Georgsvicarie in der Kirche zu Dellwig. 1499 machten sie der Vicarie eine weitere Schenkung. Wenn wir der Vermutung von J. D. v. Steinen folgen, so brachte die mir namentlich nicht bekannte Erbtochter des Ernst II. v. Linden die Burg Altendorf an ihren Ehemann „Johannes I. v. Krane“, der, vermutlich als Nachfolger der „ter Östen“, auch mit dem Sattelhof behandelt worden war, und so Burg und Hof Altendorf wieder in seiner Hand vereinigte. 1507, 1517 und 1527 wird er als Burgherr und Hofeschulte zu Altendorf genannt.

Die „von Krane“ zählten auch zu den Unnaer Patriziern, den „Erbsassen“. 1442 und 1447 finden wir dort „Hinrich Krane“ als Bürgermeister und 1455 als Unnaer Rentmeister des Herzogs von Kleve. Als „pseudoredendes Wappen“ führten die v. Krane einen silbernen „Kranich“ im blauen Schild, der in der Fußklaue seines erhobenen rechten Beines einen Stein hält. Nach der „Wappensymbolik“ war der Kranich mit dem Stein die Personifizierung der Wachsamkeit. Sollte er tatsächlich einmal einschlafen, so fiel der Stein herunter und würde ihn dadurch wieder aufwecken, wie man glaubte. Eine solche Kranichdarstellung finden wir auch auf der Torturmspitze des Hauses Letmathe.

Auf Johann I. von Krane folgte dessen Sohn Johann II. als Besitzer von Burg und Sattelhof Altendorf. Er war zugleich auch Erbgessener zu Unna und Herr zu Landhausen bei Hemer. Aus seiner Ehe mit Anna von Lappe zu Ruhr und Vierbecke entstammten 3 Söhne: Johann III., Gert und Laurentz

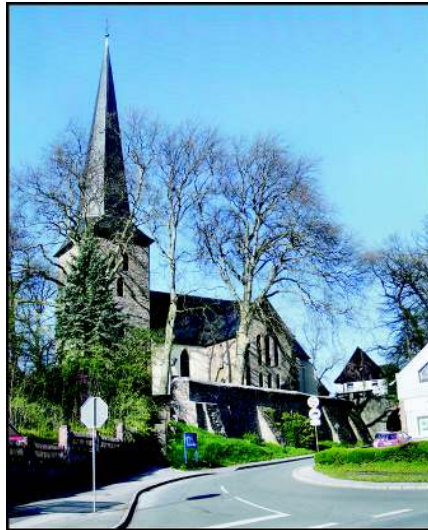
(Lorenz) v. Krane. Johann III. v. Krane erbt das väterliche Gut Landhausen bei Hemer. Sein Bruder Laurentz erhielt die väterlichen Güter zu Unna. Dessen Sohn Johann gehörte so zu den „Erbgesessenen“ der Stadt Unna und war dort 1596 Bürgermeister. Erbe zu Altendorf wurde sein Bruder Gert (Gerhard) von Krane (1544, 1550 und 1573 genannt 1586). Mit seiner Gemahlin Anna von Deistinghausen, der Erbin des Rittergutes „Oberrödinghausen“, im Hönnetal bei Lendringsen, hatte er 3 Söhne: Philipp, Evert und Johann, sowie 2 Töchter: Maria und Sophia. Über das Schicksal seiner Söhne liegen mir z. Z. keine Informationen vor. Sophia, die Erbin von Oberrödinghausen, brachte das Rittergut 1586 an ihren Gemahl Lutter (Lothar) von Galen zu Töddinghausen. Maria von Krane heiratete 1587/88, im „vorerückten Alter“ von etwa 40 Jahren, den höchstens 30jährigen Adam von Grüter aus dem Hause Werdringen, im heutigen Hagen-Vorhalle, an der Westseite des Kaisberges gelegen.



Die Wasserburg Haus Werdringen in Hagen-Vorhalle, der Stammsitz der v. Grüter. Foto von ca. 1980, vor der Sanierung. Die ehemalige Scheune, links, beherbergt heute das Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Hagen.

Die Ehe blieb kinderlos. Bereits 1588, wohl in der Gewissheit keine Kinder mehr bekommen zu können, hatte Maria ihrem Gemahl Haus Altendorf als „Schenkung“ übertragen. Maria von Krane starb 1599. So ging Adam v. Grüter im Jahre 1600 mit Margarethe von Hövel zu Sölde eine zweite Ehe ein, die ihm auch für eine gewisse Zeit das Haus Dudenroth in Holzwickede einbrachte. Für 200 Jahre blieben ihre Nachkommen, die „von Grüter zu Altendorf“, die Besitzer des Sattelhofes und der Burg.

Das Wappen der von Grüter zeigt im silbernen Schild, in der oberen Hälfte, zwei kleine rote Schilde. Die Helmzier besteht aus einem goldenen Hirschgeweih, dazwischen ein schwebender roter Schild, wie es auch die heute völlig verwitterte, aber um 1950 noch erkennbare Grabplatte des Jobst Adam von Grüter (1684/86-1756), Herr zu Altendorf und Wandhofen, an der Südseite der Dellwiger Kirche zeigt. Die Dellwiger Kirche war die Begräbnisstätte



Die Dellwiger Kirche auf dem Ahlinger Berg, einst eine „Wehrkirche“, in der in Kriegszeiten die Landbevölkerung Schutz fand. Foto R. Stirnberg, 2011.

te des Hauses Altendorf. Jobst Adam v. Grüter war mit Sophia Amalie v. Dünigeln zu Dahlhausen (1695-1759) verheiratet. Im frühen 18. Jahrhundert erhielt Jobst Adam v. Grüter von seinem Vetter Johann Friedrich von Hauß zu Niedernhofen, in dem heutigen Ortsteil Dortmund-Niederhofen, das Rittergut „Haus Wandhofen“ bei



Oberteil der Grabplatte des Jobst Adam v. Grüter von 1756, an der Kirche zu Dellwig.

Schwerte übertragen, den früheren namensgebenden Stammsitz der Herren von Wandhoff. Haus Altendorf blieb jedoch der Wohnsitz der v. Grüter, wenn auch Haus Wandhofen von den von Grüter periodisch bewohnt wurde. Über die Geschichte des Hauses Wandhofen werde ich später a. a. O. noch ausführlich berichten, denn hier gibt es neue Erkenntnisse zu vermelden.

Die von Grüter zu Altendorf waren auch „Provisoren“ (Verwalter) der evangelischen Pfarrkirche zu Dellwig und hatten im Chor der Kirche einen besonderen geschlossenen Kirchensitz – den sogenannten „Grüter´schen Kasten“. Er ist zwar längst nicht mehr existent, doch wie er ausgesehen haben könnte vermitteln uns die beiden „Syberg´schen Kästen“ der Freiherren von Syberg zu Wischlingen, in ihrer Hofkapelle des Hauses Wischlingen bei Dortmund, dem Erbbegräbnis der Familie.



Die „Syberg´schen Kästen“ in der Hofkapelle des Hauses Wischlingen. Foto R. Stirnberg, 1998.

Auf Jobst Adam v. Grüter, als Herr zu Altendorf und Wandhofen, folgte dessen Sohn Carl Johann Christoph Adam v. Grüter (1729-1786). Ab 1753 war er Landrat des neugeschaffenen Kreises Hörde und ab 1764 bekleidete er das Amt des Landesdirektors der Grafschaft Mark, mit Sitz und Stimme in der Märkischen Kriegs- und Domänenkammer zu Hamm. Er war seit 1753 mit Charlotte Isabella Henriette Quadt von Landskron zu Ickern verheiratet (+1774). Erbe zu Altendorf und Wandhofen war der einzig überlebende älteste Sohn der Eheleute, Jobst Wilhelm Adam v. Grüter (1754-1803), der wie sein Vater Landesdirektor der Grafschaft Mark wurde. Er war der letzte Herr zu Altendorf und Wandhofen. Aus seiner Ehe mit Albertine Dorothea Jakobine v. Morrien (1763-1835), u. a. Erbin der Häuser Calbeck, Pröbstring

und Falkenhof, die er 1782 geheiratet hatte, gingen 4 Kinder hervor: Karl Wilhelm (1783-1838), Charlotte (1784-1872), Heinrich Karl Adam (1786-1852) und die 1794, im Alter von 6 Jahren, in das Stift Clarenberg in Hörde eingetretene Elisabeth (Lisette) Gisbertine v. Grüter (1788-1863), die hernach in das Stift Fröndenberg wechselte.

Unter Carl Johann Christoph Adam v. Grüter hatte sich eine ungeheuer hohe Schuldenlast auf den Rittergütern Altendorf und Wandhofen aufgetürmt, wohl nicht zuletzt durch „Misswirtschaft“ und die Folgen des „Siebenjährigen Krieges“ (1756-1763). Wurde 1797 das Gut Altendorf offiziell mit 30000 preussischen Reichstalern bewertet und Haus Wandhofen auf 20000 Reichstaler taxiert, so lastete um 1800 auf Altendorf eine Schuld von unglaub-

lichen 94000 Reichstalern, und auf Haus Wandhofen Verbindlichkeiten von 41000 Talern, sodass der hoffnungslos überschuldete Besitz nicht mehr zu halten war. Durch die von Grüter'schen Vormünder, der beim Tode des Vaters, 1803, noch unmündigen Kinder, den Freiherren Gisbert von Romberg zu Brüninghausen und Nicolaus Günter von Syberg, Herr zu Sümmern und Schwerte, wurde daher der Verkauf der Güter eingeleitet. Am 5.10.1804 erfolgte dann durch königliche Kabinettsorder die Genehmigung zum Verkauf beider Güter auch an Bürgerliche. Doch der Verkauf sollte sich noch um einiges hinziehen.

Durch den „Reichsdeputationshauptschluß“ von 1803, dem Beginn der „Säkularisation“ allen Kirchenbesitzes, wurden ja in Preussen nachfolgend sämtliche Klöster und Stifte aufgelöst

und deren Grundbesitz verstaatlicht, so auch im Falle der Abtei Werden. Die bisherigen adligen „Lehnsträger“ bzw. „Behandigten“ konnten nun ihre Güter als freies Eigentum von der staatlichen Domänenkammer erwerben, oder sie wurden meistbietend versteigert. Im „Hammer Intelligenzblatt“ vom 3.2.1807 wurde Haus Altendorf zum Verkauf ausgeschrieben. Für 94000 preussische Reichstaler, also einschließlich aller Schulden, plus 3000 Talern „Nebenkosten“, damit 67000 Taler über seinem tatsächlichen Wert, erwarb es der Reichsfreiherr Friedrich Leopold von Fürstenberg zu Herdringen (1766-1835), den wir ja schon als Käufer des Hauses Rutenborn kennen. Auch Haus Wandhofen, das schon am 30.12.1806 zum Verkauf ausgelobt worden war, ging für erstaunliche 66000 Taler, also 46000 Taler über seinem Taxwert, an den Fürstenberger! Jedenfalls war es bei der Ertragslage beider Güter und einer Schuldenlast von insgesamt 135000 Talern (ca. 8,1 Millionen Euro), nicht möglich den Zinsendienst und die Tilgung der Schulden zu gewährleisten. Über die Gründe die den Fürstenberger dazu bewegt haben mögen ein derartiges „Verlustgeschäft“ abzuschließen, können wir nur Vermutungen anstellen! Die Niederlage Preussens gegen Napoleon, 1806, könnte evtl. hier auch eine Rolle gespielt haben. Der so erzielte „Verkaufsüberschuss“ von 22000 Talern wurde nach Abzug aller Kosten später zwischen den Grüter'schen Kindern aufgeteilt.

Die Größe des Gutes Altendorf belief sich im 18. Jahrhundert, nach der Gemeinheitsteilung von 1771, auf 190



Das im 16. Jahrhundert neuverbaute Burghaus Wandhofen. Nach dem Gemälde von Bernhard Finn, Schwerte. Verbleib unbekannt.

Hektar, gleich 760 Morgen. Davon gehörten 1913 noch 154 Hektar, gleich 616 Morgen zum Haus. Die Größe des Gutes Wandhofen betrug schätzungsweise 400 Morgen, gleich 100 Hektar. Zur Zeit fehlen mir aber noch genaue Daten. Meinen Informationen zufolge war Haus Altendorf bis 1958 im Besitz der Freiherren von Fürstenberg und wurde dann an Herrn Max Petersmann aus Dortmund Schüren verkauft. Die heutigen Eigentümer sind dessen Nachkommen, die Familie Lange-Stalinski aus Fröndenberg. Von 1932 bis 1962 war das Gut Haus Altendorf an den Landwirt Heinz Horstschäfer verpachtet. Die Ländereien wurden dann an wechselnde Pächter vergeben. Das Haus Altendorf selbst ist heute vermietet.

Zur Baugeschichte von Haus Altendorf

Haus Altendorf liegt im südöstlichen Kreuzungswinkel von Schwerter Straße,



Das Burghaus Altendorf im 16. Jahrhundert, Phase I. Zeichnung R. Stirnberg, 2011.

ße, Opherdicker Weg und Billmericher Weg, am Ortsausgang von Altendorf, etwa 1 Kilometer westlich des Kirchdorfes Dellwig. Es bestand einerseits aus der „Burg“, und andererseits aus dem daneben liegenden „Sattelhof“. Bei der Burg handelte es sich um einen frei im Wasser des 1932 abgelassenen und verfüllten Burgteiches stehenden steinernen, zweigeschossigen, schwach rechteckigen, durch Kamine beheizbaren „Wohnturm“, mit einem tonnengewölbtem Keller und tragender Mittelsäule. Solch vergleichbare Wohntürme finden wir z. B. heute noch auf Haus Steinhausen und Haus Husen bei Westhofen, dem ehemaligen Hof Schoppe (Marckenhof) in Langschede und auf Haus Kotten in Menden-Bösperde, von denen jedoch keiner aus der Zeit des Hochmittelalters stammt. In mehreren Baustufen wurde der Al-

tendorfer Wohnturm zu einem geräumigen „Burghaus“ erweitert, von dem gleich die Rede sein wird. An den ehemaligen Burgteich schloss sich westlich, der heutige langgestreckte, trapezförmige Wirtschaftshof des Hauses Altendorf an, der von den Stallungen, Wirtschafts- und Wohngebäuden hufeisenartig eingefasst wird - der ehemalige „Sattelhof“ der Abtei Werden. Die einzige Zufahrt lag an der Nordostseite des Hauses und führte von der Schwerter Straße über einen Damm, zwischen dem Burgteich und dem anschließenden, heute verfüllten „Ölmühlenteich“, zum Haus Altendorf - noch heute dessen Hauptzufahrt (Siehe Abb. 1).

Die Entwicklung der Burg, vom Wohnturm zum Burghaus, erfolgte in mehreren Schritten. Vermutlich im 16. Jahrhundert erhielt der Wohnturm an der Nordseite einen unterkellerten, eingeschossigen steinernen Anbau. Gleichzeitig wurde auch die 12 Meter lange und 2,20 Meter breite, zehnstufige steinerne Treppenbrücke erbaut,

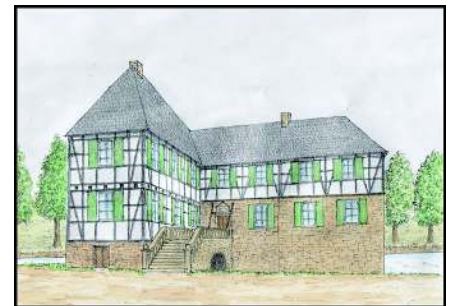


Das Burghaus Altendorf, um 1600, Phase II. Zeichnung R. Stirnberg, 2011.

die wenige Meter vor dem neuen Eingang zum Burghaus endete. Die massiven Brüstungsmauern der Brücke waren durch Sandsteinpilaster gegliedert und mit Zierkugeln besetzt. Die Verbindung zwischen der Treppenbrücke und dem Burghaus ermöglichte einst eine kleine Zugbrücke, die vom Haus aus heraufgezogen und herabgelassen werden konnte und so den Bewohnern des Hauses in Kriegszeiten einen gewissen Schutz gewährte. Sie wurde später durch eine feste Brücke ersetzt.

In Phase II erhielt der eingeschossige Anbau ein Obergeschoss aus Fachwerk aufgesetzt, dessen Nordostecke in Stein ausgeführt war. Dies könnte darauf

hinweisen, dass sich hier ein einst ein wehrhafter „Turmerker“ befand. Meines Erachtens muss der Anbau, wie der Wohnturm, ein Satteldach besessen haben, wie es meine Zeichnung zeigt. Etwa um 1680/85 wurde in Phase III das Burghaus durch einen, über einem tonnengewölbten Keller erbauten zweigeschossigen Nordwestflügel aus Fachwerk erweitert. Zu diesem Zeitpunkt muss auch das steinerne Obergeschoss des Wohnturmes abgebrochen und in Fachwerk erneuert worden sein. Gleichzeitig hat man m. E. die nunmehrige „Zweiflügelanlage“ unter ein gemeinsames „Walmdach“ gebracht. Etwa aus dieser Zeit stammt auch die stuckierte Balkendecke des sogenannten „Rittersaales“, im Erdgeschoss des ehemaligen Wohnturmes, mit seinem Fußboden aus gemustert verlegten Eichenbohlen mit Mittelstern (Der Rittersaal wurde später durch Fachwerkwände in 3 Räume aufge-



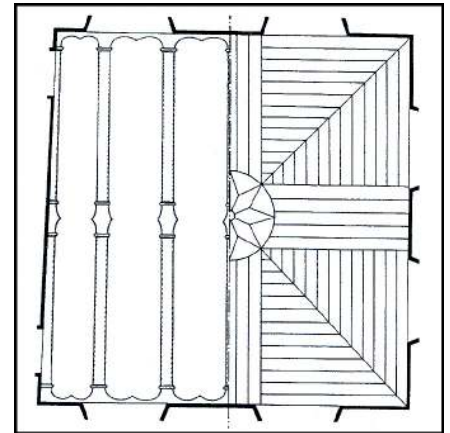
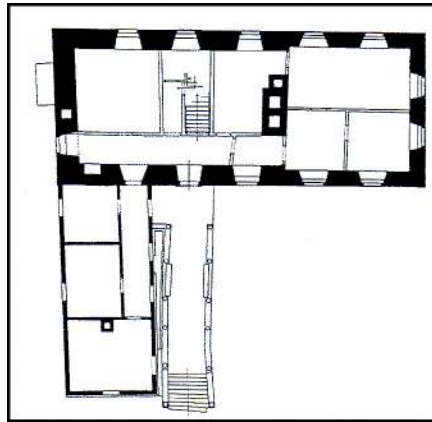
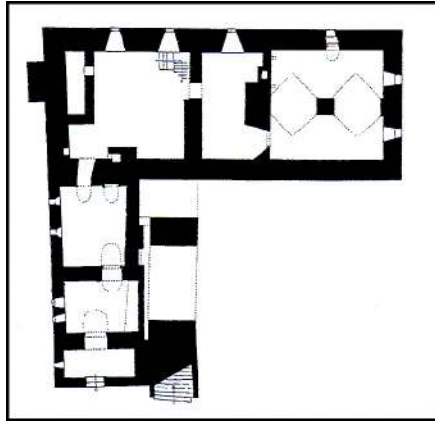
Das Burghaus Altendorf, um 1680/85, Phase III, unverputzt. Zeichnung R. Stirnberg, 2011.

teilt). Das zweiflügelige Burghaus hat man anschließend vollständig verputzt, sodass die Fachwerkteile des Gebäudes äußerlich nicht mehr sichtbar waren, wodurch das mehrperiodische Burghaus rein optisch einen in sich geschlossenen Charakter erhielt.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts geriet das Burghaus jedoch zunehmend in



Das Burghaus Altendorf, Phase III, verputzt. Foto um 1950.



Das Keller- und Erdgeschoss des Burghauses Altendorf, ab Phase III (1680/85).
Aus: Die Bau- u. Kunstdenkm. Westfalens, Kreis Unna, Bd. 47, 1959, S. 58.

Die Balkendecke und der Fußboden im „Rittersaal“.
Quelle wie oben.

Verfall. Insbesondere der Nordwestflügel aus Fachwerk scheint schwer geschädigt gewesen zu sein, sodass eine grundlegende Sanierung des Hauses Altendorf, einschließlich der Wirtschaftsgebäude, notwendig wurde. Nach meinen Informationen wurde damit in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts begonnen. Hierbei wurde der Nordwestflügel des Burghauses niedergelegt und die Treppenbrücke verkürzt und umgestaltet. Die Planungs-, Sanierungs- und Umbaumaßnahmen lagen in den Händen des Fröndenberger Architekten Gerd Wesels. So präsentiert sich heute Haus Altendorf, wenn auch nicht mehr im „Originalzustand“ des 18. Jahrhunderts, so doch als eine hervorragend sanierte Hofanlage.

maligen Pächters, für seine mündlichen Ergänzungen zu dieser kleinen Geschichte des Hauses Altendorf, die freilich nur eine unvollständige Kurzfassung darstellt. Herr Horstschäfer arbeitet seit Jahren an dessen ausführlicher Geschichte, in reich bebildeter Buchform. Ein Erscheinungsdatum steht allerdings noch nicht fest. Wir dürfen aber darauf gespannt sein, da auch die Geschichte des Hauses Wandhofen, ab dem 18. Jahrhundert, darin ausführlich behandelt wird.

Schulze-Dellwig (1797-1859), sowie der ehemalige Dellwiger Pfarrer Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910), der Gründer der „Bodelschwinghschen Anstalten“ von „Bethel“ in Bielefeld.

Wird fortgesetzt.

Ich danke Herrn Dr. Heinz-Josef Horstschäfer aus Unna, dem Sohn des vor-

In der Juniausgabe der AS, Nr. 98/2012, werde ich die „Geschichtlichen Wanderungen“ fortsetzen und im dritten Teil über das Kirchdorf Dellwig berichten. Im Focus stehen dann die Dellwiger Kirche, der Schulzenhof und sein Besitzer, der Ökonom, Politiker, und Rittergutsbesitzer Caspar Heinrich

Nachtrag: Nach einer telefonischen Nachricht von Herrn Horstschäfer, die mich nach Redaktionsschluss erreichte, handelte es sich bei dem im Teil I genannten „Werdener Haupthof“ nicht um „Haus Berghofen“ bei Dortmund, sondern um den „Hof Barckhoven“ bei Werden!

Quellen:
J. D. v. Steinen, Westf. Gesch. II, S. 780 ff u. III, S. 1613 ff, um 1750.



StADortmund, Bestand 350, Depositem der Frhrn. v. Gemmingen, Archiv Haus Villigst.

Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Unna, Bd. 47, Münster 1959.

Magazin Westfalen 1798. Artikel ohne Verfasserangaben, über die Geschichte der Familie von Grüter auf Haus Altendorf.
<http://www.ub.unibielefeld.de/diglib/aufklaerung/suche.htm>



Lieselotte Nieland, Der Reichshof Westhofen im Mittelalter, Dortmund 1953, S. 228/29. Sonderdruck.

Zusammenstellung der Genealogie v. Grüter des StA Fröndenberg, durch Herrn Jochen v. Natusius.

Haus Altendorf heute. Alle Fotos von Matthias Rasch, Lünen.

Mündliche Auskünfte von Herrn Dr. Heinz-Josef Horstschäfer, Unna.